

**Nekr
B
157**

JACQUES BRODBECK-SANDREUTER



1882-1944



Nehr B 157

JACQUES BRODBECK-SANDREUTER

Dr. iur., Dr. med. h. c., Dr. rer. pol. h. c.

Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates
der Gesellschaft für Chemische Industrie
in Basel



G 1464
Tranfornbie
Arlesheim

LEBENS LAUF

Der Lebenslauf eines Menschen ist ein Bild, das sich aus den verschiedenen Phasen seines Lebens zusammensetzt. Er beginnt mit der Geburt, führt über die Kindheit, Jugend und das Erwachsenenalter bis zum Alter. Jede Phase ist geprägt von bestimmten Erfahrungen, Herausforderungen und Erfolgen. Der Lebenslauf ist ein Prozess, der sich ständig verändert und entwickelt. Er ist ein Spiegelbild der Persönlichkeit und der Umwelt, in der der Mensch lebt. Der Lebenslauf ist ein Dokument, das die Geschichte eines Menschen erzählt. Er ist ein Zeugnis für die Lebenskraft und die Widerstandsfähigkeit des Menschen. Der Lebenslauf ist ein Prozess, der sich ständig verändert und entwickelt. Er ist ein Spiegelbild der Persönlichkeit und der Umwelt, in der der Mensch lebt. Der Lebenslauf ist ein Dokument, das die Geschichte eines Menschen erzählt. Er ist ein Zeugnis für die Lebenskraft und die Widerstandsfähigkeit des Menschen.

Der Lebenslauf eines Menschen ist ein Bild, das sich aus den verschiedenen Phasen seines Lebens zusammensetzt. Er beginnt mit der Geburt, führt über die Kindheit, Jugend und das Erwachsenenalter bis zum Alter. Jede Phase ist geprägt von bestimmten Erfahrungen, Herausforderungen und Erfolgen. Der Lebenslauf ist ein Prozess, der sich ständig verändert und entwickelt. Er ist ein Spiegelbild der Persönlichkeit und der Umwelt, in der der Mensch lebt. Der Lebenslauf ist ein Dokument, das die Geschichte eines Menschen erzählt. Er ist ein Zeugnis für die Lebenskraft und die Widerstandsfähigkeit des Menschen.

Der Lebenslauf eines Menschen ist ein Bild, das sich aus den verschiedenen Phasen seines Lebens zusammensetzt. Er beginnt mit der Geburt, führt über die Kindheit, Jugend und das Erwachsenenalter bis zum Alter. Jede Phase ist geprägt von bestimmten Erfahrungen, Herausforderungen und Erfolgen. Der Lebenslauf ist ein Prozess, der sich ständig verändert und entwickelt. Er ist ein Spiegelbild der Persönlichkeit und der Umwelt, in der der Mensch lebt. Der Lebenslauf ist ein Dokument, das die Geschichte eines Menschen erzählt. Er ist ein Zeugnis für die Lebenskraft und die Widerstandsfähigkeit des Menschen.

Der Lebenslauf eines Menschen ist ein Bild, das sich aus den verschiedenen Phasen seines Lebens zusammensetzt. Er beginnt mit der Geburt, führt über die Kindheit, Jugend und das Erwachsenenalter bis zum Alter. Jede Phase ist geprägt von bestimmten Erfahrungen, Herausforderungen und Erfolgen. Der Lebenslauf ist ein Prozess, der sich ständig verändert und entwickelt. Er ist ein Spiegelbild der Persönlichkeit und der Umwelt, in der der Mensch lebt. Der Lebenslauf ist ein Dokument, das die Geschichte eines Menschen erzählt. Er ist ein Zeugnis für die Lebenskraft und die Widerstandsfähigkeit des Menschen.

Der Lebenslauf eines Menschen ist ein Bild, das sich aus den verschiedenen Phasen seines Lebens zusammensetzt. Er beginnt mit der Geburt, führt über die Kindheit, Jugend und das Erwachsenenalter bis zum Alter. Jede Phase ist geprägt von bestimmten Erfahrungen, Herausforderungen und Erfolgen. Der Lebenslauf ist ein Prozess, der sich ständig verändert und entwickelt. Er ist ein Spiegelbild der Persönlichkeit und der Umwelt, in der der Mensch lebt. Der Lebenslauf ist ein Dokument, das die Geschichte eines Menschen erzählt. Er ist ein Zeugnis für die Lebenskraft und die Widerstandsfähigkeit des Menschen.

Wennschon Jakob Ernst Brodbeck in Basel geboren wurde und als Basler Stadtkind aufgewachsen ist, so war und blieb er doch, seiner ursprünglichen Herkunft entsprechend, mit dem Herzen ein Baselbieter. Das Leben auf dem Land, unter Bäumen und zwischen Blumen, auf Wiesen und Äckern, bei Tieren und werchenden Bauersleuten hatte schon auf den kleinen Knaben eine mächtige Anziehungskraft. Darum zog es ihn jeweils in den Ferien auf den Bauernhof seiner Großmutter in Gelterkinden. Ein alter Blechteller, aus dem einst der kleine Jakobli in der Baselbieter Bauernstube seine Suppe gelöffelt hat, blieb dem lieben Entschlafenen ein wertvolles Andenken an jene sorgenlose, glückliche Zeit und an die lieben Menschen in Großmutter bauerlichem Heim.

In seiner Vaterstadt Basel durchlief er die Primarschule und das Gymnasium und entschied sich als Maturand für das künftige Studium der Jurisprudenz. Er besuchte die Universitäten Basel, Lausanne und Berlin. Mit großer Verehrung sprach er zeitlebens besonders von seinen beiden Basler Lehrern: Prof. Heusler und Prof. Wieland.

Neben dem ernsten und gewissenhaften Studieren war der junge Jakob Brodbeck ein fröhlicher Student und fand im Kreise der Zofinger viel geistige Anregung in Literatur, Kunst und Schweizergeschichte, vor allem aber liebe und treue Freunde, mit denen er sich in der gemeinsamen Liebe zu unserer Heimat aufs innigste verbunden fühlte.

Nachdem er im Jahre 1906 seine Studien mit dem Doktorexamen abgeschlossen hatte, ließ er sich als Volontär auf der Basler Zivilgerichtsschreiberei in die juristische Praxis einführen. Aber schon bald darauf empfahl ihn Prof. Carl Wieland an den Sekretärposten für Direktion und Verwaltungsrat der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel.

Damit hatte der junge Jurist den Platz gefunden, an dem er sein Bestes sollte leisten und sein Lebenswerk aufbauen dürfen. Seine Tüchtigkeit und vorbildliche, gewissenhafte Pflichterfüllung eröffneten ihm eine rasch aufsteigende Laufbahn: nach 4 Jahren, Anno 1910, wurde er Prokurist, 1915 Vizedirektor und mit 36 Jahren

schon Direktor des großen, im Aufblühen begriffenen industriellen Unternehmens. Sechs Jahre später wurde er zum Delegierten des Verwaltungsrates gewählt, und im Jahre 1928 übernahm er als Präsident der Ciba die erste und größte Verantwortung für diese Weltfirma.

Damit hatte sich der liebe Entschlafene eine ungeheure Arbeitslast auferlegt, die in den letzten Jahren seine Kraft aufzehrte und seine Gesundheit, die bisher allem standgehalten hatte, zu zerbrechen drohte. Denn er setzte sich ganz ein mit all seinem Wissen und hervorragenden Organisationstalent, mit seiner kaufmännischen Begabung und seinem sozialen Weitblick, aber auch mit seiner Fähigkeit, mit ausländischen Behörden und Industriellen zu verhandeln, besonders während den schwierigen Kriegsjahren von 1914–18 und im gegenwärtigen Weltkrieg.

Ausspann und Erholung suchte Jakob Brodbeck in seiner Familie. Er hatte im Jahre 1907 sich verheiratet mit Frl. Luise Sandreuter von Basel. Zwei Jahre später wurde den jungen Eheleuten ihr erstes Kind, Hans Jakob, geschenkt. Leider sollten ihm keine Geschwister nachfolgen. Der junge Vater hätte sich so gerne an einer Schar Buben und Mädchen gefreut.

Als der Sohn 10 Jahre alt war, siedelte der liebe Heimgegangene mit seiner kleinen Familie in sein geliebtes Baselbiet über. Im schönen Arlesheim durfte er die weiteren 25 Jahre seines Lebens verbringen, droben in seinem unmittelbar am Waldrand, hoch über Dorf und Birstal gelegenen neu erbauten Heim zum Felsacker. Jahrelang nahm er lebhaften Anteil am Leben der Gemeinde, aber auch, als er sich längst von allem Geselligen und Gesellschaftlichen zurückgezogen hatte, bewahrte er der Gemeinde Arlesheim seine Treue und seine Hilfe, besonders in den Krisen Jahren vor dem Kriege. Da war es sein Anliegen, mitzuhelfen an der Linderung der Arbeitslosennot, indem er tatkräftig und unter großen Opfern für Arbeitsbeschaffung sorgte. Er wußte: Wem viel anvertraut ist, von dem wird auch viel erwartet. Aus solcher Überlegung heraus und getrieben von seiner Liebe zum Geschichtlichen und von seiner Freude an alten Baudenkmälern, entschloß er sich, die in seinem Walde verträumt dastehende Schloßruine Reichenstein durch kundige Hand wieder aufbauen, den Innenraum der Burg von Basler Künstlern sinngemäß ausgestalten und ihre Geschichte durch einen Historiker aufzeichnen zu lassen.

Den Dank für viel Güte und Wohlwollen brachte die Gemeinde Arlesheim vor Jahren dadurch zum Ausdruck, daß sie Dr. Brodbeck das Ehrenbürgerrecht verlieh.

Kurze Ferientage verbrachte der liebe Verstorbene meist auf seinem Landsitz «Humbel» bei Langenbruck. Da war es ihm eine Freude, näheren Einblick zu haben in den landwirtschaftlichen Betrieb des zu seinem Gut gehörenden Bauernhofes.

Auf manchem Bölchenausflug genoß er die Schönheit seines Heimatkantons und die Wunder der Natur, vor allem der Blumenwelt, die er so sehr liebte.

War seine Frau schon in früheren Jahren seine treue Begleiterin, selbst auf seinen weiten und beschwerlichen Geschäftsreisen bis in den fernen Osten und bis nach Amerika, so war er erst recht dankbar, sie als verständnisvollen Weggenossen um sich zu haben in den letzten Jahren, wo die ungeheure Last seiner Berufsarbeit und die fast übermenschliche Verantwortung ihn oft ermüdete und zu erdrücken schien. Wie froh war er, mit ihr allein den Erholungsurlaub, den er endlich vor drei Wochen antreten konnte, auf ärztliches Dringen antreten mußte, in seinem Gstaader Ferienhaus zu verbringen. Zu ihr, die 37 Jahre hindurch ihn begleitete und mitgetragen, mitgeglaubt und mitgehofft, hatte er die letzten Worte gesprochen, als am vergangenen Sonntagnachmittag ganz unerwartet, plötzlich sein Herz stillstand.

Die wenigen Male, da er in Gstaad jeweils Ausspann suchen durfte, hatte er rasch den Weg gefunden zur Berner Art. Es war ihm wohl unter diesen einfachen Menschen, weil auch er da nicht die große Persönlichkeit sein mußte, sondern Mensch und Schweizer sein durfte, der Volk und Vaterland lieb hatte.

Die ersten Blümlein erhielt der Tote von einem 5jährigen Gstaader Bauernkind, das den «Dokter» noch einmal sehen wollte und darauf bestand, ihm ein Abschiedsmüntschli geben zu dürfen. So sehr hatte er das Herz der Oberländer Kinder erobert. Sie hatten das an ihm herausgeföhlt, was unter der großen Aufgabe des verantwortlichen Mannes oft in den Hintergrund treten mußte: das rein Menschliche und Gütige und Freundliche seines Wesens.

Es ist jedesmal ein Wunder, wenn ein Schaffer von solchem Ausmaß und mit so großem Erfolg und Segen trotz allen Neidern und Schmeichlern und Gegnern nicht hart und verbittert, nicht ein

Menschenverächter wird, sondern bei aller Strenge, die der anspannende Beruf mit sich bringt, doch ein mitfühlendes Herz und eine offene Hand bewahrt. Das bekamen manche in Not und Bedrängnis vom lieben Entschlafenen zu spüren.

Er hatte über Bildung und Ehrungen und Ansehen nicht verlernt, die Menschen neben sich zu sehen, auch die jungen Leute, die etwas werden wollten, unter ihnen die bedeutenden Köpfe zu fördern, besonders auf dem Gebiet der chemischen und medizinisch-biologischen Forschung. Für letztere hatte er vor Jahren eine medizinische Zeitschrift gegründet, um vor allem den Ärzten die Geschichte ihrer Wissenschaft und ihres Standes nahe zu bringen.

So trauern heute nicht nur offizielle wissenschaftliche und industrielle Kreise des ganzen Schweizerlandes, nicht nur die Stadt Basel und die Gemeinde Arlesheim und viele in seinem Heimatkanton um ihren großen Mitbürger, sondern vor allem die, welche das Menschliche an ihm geschätzt und geliebt haben und sein Vertrauen, seine Liebe und Freundlichkeit erfahren durften: besonders seine Gattin und sein im fernen New York weilender Sohn, nach dem er sich so oft gesehnt, und die ganze Trauerfamilie, aber auch mancher Angestellte in seinem Geschäft und Haus und nicht zuletzt mancher Unbekannte, der einmal seinen Lebensweg kreuzen und seine Hilfe erfahren durfte.

Jakob Brodbeck war ein Mann der Tatkraft und des guten Willens, der den Menschen dienen wollte, eine bodenständige Baselbieter Natur und von strenger Energie, daneben aber ein Mensch, der auch weich und milde sein konnte und trotz vielen Enttäuschungen und Kämpfen das Mißtrauen immer überwand und neuen Glauben schenkte, wo er die gute Absicht sah.

Der Tod trat so rasch an ihn heran, daß sein letztes stilles Ruheplätzchen, das er sich für seine sterbliche Hülle in seinem lieben Schloßwald ausersehen hatte, noch unvollendet blieb. Dort oben, in der Stille vergangener Zeiten, über dem Lärm der Menschen, wird seine Asche begraben werden: Staub zum Staube. Aber auch über seinem Grabe gilt die Verheißung Christi:

«Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.»

ANSPRACHEN

gehalten bei der kirchlichen Trauerfeier
in der Kirche zu St. Martin in Basel
am 23. Februar 1944

ANSPRACHE

von Herrn Pfarrer Hans Noll
Arlesheim

Liebe Leidtragende, werte Trauerversammlung

In einem der letzten Privatbriefe des lieben Verstorbenen findet der Schrei nach der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes einen erschütternden Ausdruck. Was heute jeden denkenden Menschen in schwerste Anfechtung und Glaubenszweifel hineintreiben kann, das hat auch seine Seele umgetrieben: Wenn dämonische Gewalten und dunkle Mächte scheinbar ungestraft «ihr verbrecherisches Spiel» treiben dürfen – wo bleibt da Gottes Erbarmen über der aus tausend Wunden blutenden oder gar sterbenden Menschenwelt?

Begreiflich, daß ein Mann, dessen ganzes Lebenswerk ein von Gott reich gesegnetes Werk des Aufbaus und der Lebenserhaltung sein durfte, das gegenwärtige Weltgeschehen mit seiner satanischen Kaputtmacherei und todschaffenden Zerstörungswut nicht verstehen konnte. Können wir es etwa verstehen? Da bricht die letzte Frage auf: Gibt es überhaupt noch eine ewige Gerechtigkeit und ein göttliches Erbarmen? Uns allen brennt dieses Fragen auf der Seele. Ob einer für das tägliche Brot von Tausenden mitverantwortlich ist und als leitender Kopf eines Großunternehmens schwerwiegende Pläne verfolgen muß, oder ob ein anderer nur für Frau und Kind zu sorgen und einen bescheidenen Posten auszufüllen hat – wir alle erkennen, wie uns in einer Stunde alles aus den Händen gerissen werden kann und alle unsere menschlichen Sicherungen im Wahnsinn des Krieges zerschlagen werden können.

Nicht erst, wenn der Tod nach einem lieben Menschen seine Hand ausstreckt, erleben wir heute die Wahrheit, daß

«ein Mensch in seinem Leben ist wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.»

Nein, bei lebendigem Leibe, mitten im Leben erfahren wir heute dieses Untergehen und Nichtsmehrsein. Die Stürme des weltgeschichtlichen Schicksals machen uns wieder zu Bettlern vor Gott, daß

wir nur mit leeren Händen vor ihm stehen können, weil all unser Tun und Aufbauen in einem Augenblick radikal vernichtet werden kann. Was unsere Generation durch Männer und Frauen der Tat mit viel Kraftaufwand und Hingabe, mit großer Energie und gutem Willen aufgebaut hat – das alles trägt heute noch deutlicher als früher den Stempel der Vergänglichkeit und des Todes. Eine ganze Welt sinkt jetzt in Trümmer, weil die Lüfte des Todes dreinwehn. Der ganze Weltaufbau kracht auseinander und begräbt die Menschen unter ihren eigenen Werken; sie werden getötet von ihrer eigenen Wissenschaft, erdrückt unter dem Fluch ihres eigenen Erfolges, weggefeht von ihren eigenen Erfindungen.

Das ist es, was dem lieben Entschlafenen, der sich ganz den aufbauenden Kräften hingegen und für sie aufgerieben hatte, so schwer zu schaffen machte und auch uns nicht zur Ruhe kommen läßt. Darum schreit jetzt alles Menschentum nach Gottes Gerechtigkeit und Erbarmen, die sich für unsere Augen in Dunkel gehüllt haben.

Aber, liebe Freunde, ist nicht das schon ein Stück göttliches Erbarmen, daß wir wieder ernstlich nach Gott rufen? Ist nicht das schon ein Stück göttliche Gerechtigkeit, daß wir im großen Weltgeschehen unserer Tage deutlich ein Gottesgericht erkennen müssen und uns offenbar geworden ist, daß Gott nicht mit sich spotten läßt? Wir würden ja gar nicht fragen: «Wo ist denn Gott?», wenn wir nicht in gewaltiger Weise es spürten, wie gerade jetzt, wo wir in Stunden der Anfechtung meinen, Gott schweige zu allem, was auf seinem Erdboden geschieht, und er schaue allem Furchtbaren untätig zu – gerade jetzt Gott eine unmißverständliche Sprache spricht und uns im ganzen Menschenelend, das wir – nicht er – angerichtet haben, sein Erbarmen und seine Hilfe anbietet. Daß wir jetzt nach seiner starken, rettenden Hand greifen wollen in Todesfurcht und Höllenangst, auch das ist ja schon ein lebendiger Beweis dafür, daß er uns nicht loslassen und verloren gehen lassen will, sondern sich über uns erbarmen möchte und es sich jetzt erfüllt:

«Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.»

Aber Gottes Erbarmen ist nicht eine weiche, sentimentale, weinerliche Sache, vielmehr das Zurechtbringen der verirrtten, gottentlaufenen Menschen, die im Gericht sich auswirkende, rettende Gnade,

die auch im Ernst- und Hartsein uns suchende Güte des Vaters. Sein Erbarmen rüttelt die Gewissen auf und greift bis auf den Grund der Menschenseele, daß sie erwacht und sich vor Gott gestellt sieht, vor den Heiligen, Allmächtigen, Ewigen, von dem wir jeden Augenblick leben mit jedem Atemzug und Pulsschlag. Gottes Erbarmen zwingt auf die Knie vor seiner unerbittlichen Heiligkeit, die das Böse rächt und die Sünde haßt. Gottes Erbarmen richtet aber auch auf, daß selbst eine verlorene Welt sich in Gott wieder finden kann.

Darum sind «die, so ihn fürchten» und über denen er sich erbar-men will, gerade die, welche wie der liebe Heimgegangene nach Gottes Gerechtigkeit fragen und suchen; nicht die Spötter und Gott-losen, die nur noch an ein dunkles Schicksal und ein sinnloses Ver-hängnis glauben. Nein, die, so den Herrn fürchten, sind Menschen, die dem heiligen Gott begegnet und in dieser Begegnung ihrer eigenen, persönlichen Mitschuld an der großen Weltverirrung sich vor Gott bewußt geworden sind; Menschen, die eines Tages – sei's mitten im Werchen und Schaffen oder in stiller Stunde der Selbst-besinnung – ihr ganzes Menschsein unter das allgegenwärtige Auge Gottes gestellt wissen und über sich selbst erschrocken sind, weil sie vor Gott alle Selbstentschuldigungen und Ausreden aufgedeckt und alles Gottausweichenwollen vereitelt sehen, so daß sie nackt vor Gott dastehen in ihrer ganzen menschlichen Unzulänglichkeit.

Denn «der Herr kennet, was für ein Gemächte wir sind;
er gedenket daran, daß wir Staub sind».

Auch das ist lauter Gnade. Gott verlangt nicht, daß wir groß sind vor ihm. Er weiß ja, was für ein Gemächte wir sind, daß wir vom ersten Menschengeschlecht an bis in unsere Zeit hinein immer wieder versuchen, alles ohne ihn zu machen, ihn auszuschalten und selber Gott sein zu wollen. Er kennt unser rebellisches Wesen, das sich heute bis zum Übermenschentum gesteigert hat, hinter dem aber die ganze Ohnmacht des Menschen zum Ausdruck kommt, der es doch nicht machen kann ohne Gott, wenn er nicht selber das Gericht über sich heraufbeschwören und erst recht offenbar werden will als das, was wir vor Gott sind: «Er denkt daran, daß wir Staub sind», das heißt Wesen, die von der Sünde gezeichnet sind und nichts Vollkom-menes und Göttliches zustande bringen aus eigener Kraft.

Das weiß Gott und darum läßt er sein Erbarmen walten in seinem

ewig gültigen Generalpardon, den er am Kreuz Christi über der ganzen Menschheit proklamiert hat dort, wo zwei heilige Arme die ganze Welt mit der Liebe Gottes umfassen; dort, an jener einzigen Stelle auf Erden, wo wir wahre Gerechtigkeit und wahren Frieden haben können; dort, wo wir selber gar nichts tun können als bloß hinschauen auf den Mann mit der Dornenkrone, der die Gerechtigkeit und das Erbarmen Gottes selber ist, und der für uns hienieden tief im Staub der Landstraße und der Menschenschuld gewandelt ist; einfach hinschauen dorthin, wo am dunkelsten Punkt der Welt von Gott her Licht in alle menschliche Finsternis bricht und für uns die Erlösung, das Heil geschehen ist, damit wir Frieden hätten mit Gott und den Menschen.

Liebe Freunde, was ist doch das für eine wunderbar heilige Sache: Frieden haben dürfen mitten in dieser friedlosen Welt, Frieden mit Gott, vor dem wir vielleicht ein halbes oder ganzes Leben lang ausgewichen und geflohen sind! Nicht mehr Angst haben müssen im Unheil der Welt und im Gericht der eigenen Schuld; nicht mehr sich quälen müssen mit allen ohnmächtigen Selbsterlösungsversuchen, sondern sich auch in der Todesstunde geborgen wissen in den ewigen Armen des gnädigen Vaters, der nicht will, daß auch nur eines seiner Kinder verloren gehe, und der darum im Wunder der Auferstehung Christi um unsretwillen dem Tod die Macht genommen und uns den Zugang eröffnet hat an sein Vaterherz und in seine Herrlichkeit und ewige Gnade.

«Diese Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind.»

Das ist der starke Trost für alle Leidtragenden in ihrem Verlust und ihrer großen Einsamkeit. Mag ihnen vieles, das Liebste auf Erden genommen sein und es ganz still werden um sie her, besonders für die nun verlassene Gattin des lieben Entschlafenen, die in ihrem schweren Leid ihr einziges Kind und ihren einzigen Enkel und dessen Mutter, die in weiter Ferne von ihr getrennt sein müssen, schmerzlich vermißt. Darum unser aller herzliche Teilnahme und stille Fürbitte. Eins ist ihnen geblieben: die ewige Gnade Gottes, die mit ihrer großen Liebe Tote und Lebendige umfängt, daß sie gewiß sein dürfen, einst in der Ewigkeit gemeinsam vor Gottes Thron erscheinen und den Vater schauen zu dürfen von Angesicht zu Angesicht.

Das ist das Große und Bleibende in aller Trauer und in tiefem Leid. Wir sind nicht allein gelassen. Die Gnade Gottes geht mit uns auch in die Tage des Alleinseins und will auch Kindern und Kindeskindern nahe sein, auch wenn sie ferne sind von ihren Lieben, und will ihre Seelen an Gott binden.

Alles andere gehört zum Staubwesen des Menschen. Darum haben wir nicht Menschen die Ehre zu geben, auch wenn sie mit Gottes Hilfe und Segen Großes leisten durften – was haben wir, das wir nicht zuvor empfangen hätten, und durch Gottes Gnade sind wir, was wir sind –, sondern einzig Gott, den Herrn, wollen wir rühmen und loben, dessen Barmherzigkeit es gewesen ist, wenn wir seine tauglichen Werkzeuge haben sein dürfen. Denn nicht das ist unsere Bestimmung, daß wir groß dastehen vor der Welt, nein, vielmehr daß Gott groß werde auf Erden durch unser Tun und Treusein. «Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie zwar eure guten Werke sehen, aber euern Vater im Himmel preisen.» Gott allein die Ehre. Er helfe auch uns, daß wir etwas sein können zum Lobe seiner Herrlichkeit!

Amen!

ANSPRACHE

von Herrn Dr. Dr. h. c. G. Engi

Vize-Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates
der Gesellschaft für Chemische Industrie
in Basel

Hochgeehrte Frau Doktor Brodbeck

Liebe Leidtragende

Sehr geehrte Trauerversammlung

Es obliegt mir die schmerzliche Pflicht, im Namen des Verwaltungsrates der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel und gleichzeitig im eigenen Namen als langjähriger engster Mitarbeiter in der Delegation Abschied zu nehmen von unserem Präsidenten, Herrn Dr. Brodbeck. Das Lebenswerk des Mannes, zu dessen Gedenken wir heute versammelt sind, kann nicht mit wenigen knappen Strichen dargestellt werden, und wir müssen uns mit der Gewißheit begnügen, daß es über den Lebensodem des Herrn Dr. Brodbeck hinaus weiterbesteht und Früchte trägt. Ich muß mich auf Wunsch der Trauerfamilie sowie im Hinblick auf die große Zahl der nachfolgenden Ansprachen und auch mit Rücksicht auf die Tatsache, daß ich selbst noch Rekonvaleszent bin, kurz fassen, möchte aber doch mit einigen kurzen Worten auf die Hauptmerkmale hinweisen, welche die Tätigkeit des lieben Verstorbenen kennzeichnen.

Als Herr Dr. Brodbeck vor nunmehr 38 Jahren als junger Jurist in die Dienste der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel trat, verknüpfte er sein Schicksal mit einem Unternehmen, das erst in den Anfängen einer größeren Entwicklung stand. Zwischen den Jahren 1906 und 1944 liegt die Epoche des Aufstiegs Schritt für Schritt zum Unternehmen, dessen Organisation die Welt umspannt und Tausenden Arbeit und Auskommen bietet. Dieser Entwicklung des Unternehmens hat Herr Dr. Brodbeck gelebt, und es war ihm wie kaum einem anderen Industrieführer vergönnt, die Früchte seiner Leistungen und derjenigen seiner Mitarbeiter reifen zu sehen. In kluger Voraussicht hat er schon frühzeitig erkannt, daß gerade die chemische Industrie dazu berufen war, zu einem volkswirtschaftlichen Faktor erster Ordnung zu werden. Gerade darin liegt eines der Hauptmerkmale des Arbeitsethos des Verstorbenen, daß er über die Belange der Firma hinausblickte und Erfüllung der Unternehmer-tätigkeit im Dienst für das Volksganze sah.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles sah Herr Dr. Brodbeck in der Entwicklung der Konzernorganisation, in der Leistungssteigerung der Forschungsabteilungen und in der im Rahmen der Möglichkeiten weitreichenden Sicherung des sozialen Schicksals der Werksangehörigen.

Schon in der ersten Zeit seiner Tätigkeit in der Ciba hatte Herr Dr. Brodbeck Gelegenheit, aktiv zu der Entwicklung der damals noch einfachen Formen der Außenorganisationen beizutragen. Sein Anteil an der Gestaltung des Konzerngebildes steigerte sich maßgebend, als er 1918 zum Direktor ernannt und mit der Leitung der pharmazeutischen Abteilung betraut wurde. Die Geschicke der Konzernorganisation nahm er vollends ganz in seine Hand, als er 1924 zum Delegierten des Verwaltungsrates gewählt wurde. In der Nachkriegszeit stellten sich schwierigste Aufgaben, die durch die vorher kaum gekannten Erschwerungen in den Absatz- und Wettbewerbsverhältnissen bedingt waren. Es mußten einerseits fabrikatorische und kommerzielle Stützpunkte in den verschiedensten Ländern geschaffen werden, welche die Sicherung errungener Marktpositionen gewährleisten sollten. Andererseits galt es, mit dem Aufkommen mächtiger neuer Konkurrenten unter sorgfältigster Wahrung der Selbständigkeit geeignete Formen des geschäftlichen Wirkens zu finden und zu verwirklichen, um dem Unternehmen Beschäftigung und Fortschritt sicherzustellen. Die schwierigsten Aufgaben auf dem Gebiet der Konzernbeziehungen und weiterer Verflechtungen brachte der Ausbruch des zweiten Weltkrieges. In ungeahntem Maße hat diese Katastrophe auch die weltweite Organisation neutraler Konzerne in ihren Strudel gezogen. Herr Dr. Brodbeck war vor schwere Entscheide gestellt, die im einen Fall die Aufgabe von mühevoll erworbenen Positionen zum Gegenstand hatten, im anderen Fall durch rasche Entschlüsse von weittragender Bedeutung verbliebene Konzerninteressen sicherstellen mußten. Mit der Durchführung dieser Maßnahmen hat der Verstorbene sein Lebenswerk auf dem Gebiet des Ausbaus der Organisation und der Erhaltung des Erworbenen abgeschlossen.

In den Fragen der Organisation unseres Stammhauses in Basel stand Herr Dr. Brodbeck gemeinsam mit der technischen Leitung immer auf dem Standpunkt, daß das Gedeihen des chemischen Unternehmens von der wissenschaftlichen und technischen Lei-

stungsfähigkeit abhängt. Sein Bestreben ging deshalb darauf aus, in Zusammenarbeit mit dem Sprechenden und anderen Herren der technischen Leitung den wissenschaftlichen Fortschritt zu fördern und damit die Grundlage für die Weiterentwicklung der Gesellschaft zu sichern. Daß er dabei auf die Sicherung einer gesunden finanziellen Struktur des Unternehmens bedacht war, was bei aller Großzügigkeit im Ausbau eine weise Beschränkung in der Wahl neuer Betätigungsgebiete auferlegte, war kluge Voraussicht. Es waren ihm dabei allerdings keine Opfer und Aufwendungen zu groß, wenn es darum ging, denjenigen Geschäftszweig auszubauen, der ihm besonders am Herzen lag, nämlich die pharmazeutische Abteilung. Gerade auf diesem Gebiete hat er seine Wertschätzung der technischen Leistungen der Forschung bewiesen, ob es sich nun um in der Ciba oder in staatlichen Instituten durchgeführte Forschung handelte.

Neben diesem kurzen Hinweis auf die sachlichen Leistungen des Verstorbenen möchte ich noch einen letzten Wesenszug desselben erwähnen, der weniger nach außen in Erscheinung trat: ich meine das soziale Empfinden des Herrn Dr. Brodbeck. Wenn wir heute in der Ciba reichlich dotierte Pensionsfonds für Angestellte und Arbeiter besitzen, so ist das weitgehend der Initiative des Verstorbenen zu verdanken. Ein Beweis aus jüngster Zeit für die Volksverbundenheit und damit für die soziale Einstellung des Verbliebenen sind seine tatkräftige Mitarbeit in den leitenden Kreisen des nationalen Anbauwerkes und seine liebevolle Fürsorge für das Anbauwerk der Ciba im Wallis.

Sehr verehrte Trauerversammlung

Was ich Ihnen in kurzen Minuten geben konnte, waren nur einige Streiflichter auf die fruchtbare Tätigkeit des Verstorbenen und auf die Auswirkungen seines so reich begabten Wesens. Herr Dr. Brodbeck hat eine klaffende Lücke hinterlassen, und der Verwaltungsrat und ganz besonders der Sprechende werden ihn schmerzlichst vermissen. Wir verneigen uns vor der tiefen Trauer der Witwe des Verstorbenen, die ihrem Gemahl, wie der Sprechende bei vielfacher Gelegenheit aus dem Munde desselben erfahren konnte, in idealer Weise verstehende und sorgende Lebensgefährtin war, und vor der Trauer

des fernen Sohnes. Für uns alle liegt Trost und Verpflichtung darin, daß das Werk des Herrn Dr. Brodbeck fortlebt und uns Vorbild ist für die Pflichterfüllung im Dienste des Unternehmens und damit des Volksganzen.

Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.

ANSPRACHE

von Herrn Alfred Schmid-Respinger
Direktor der Gesellschaft für Chemische Industrie
in Basel

Hochverehrte und liebe Frau Doktor Brodbeck

Verehrte Trauerversammlung

Erschüttert und bewegt stehen wir vor der unfassbaren Tatsache, daß uns Herr Dr. Brodbeck-Sandreuter durch einen unerwartet raschen Tod für immer entrissen worden ist. Ein hoher Magistrat unseres Landes, dem ich die Trauerkunde überbrachte, versicherte mir, daß mit Herrn Dr. Brodbeck nicht nur die Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel ihren obersten Leiter, sondern die Schweiz einen ihrer hervorragendsten Bürger verliere. Diese wenigen Worte charakterisieren die Persönlichkeit des lieben Verstorbenen, welcher klug und weise denkend, mit Temperament und Güte in guten wie in schlechten Tagen die Geschicke der Ciba zu leiten verstand.

Durch seinen Hinschied verlieren nicht nur das Direktorium und jene, die täglich mit ihm in Berührung kamen, ihren Berater, sondern die Ciba, bis zum letzten Arbeiter, verliert einen Menschen, dem das Wohl des Unternehmens, wie die persönlichen Geschehnisse jedes einzelnen gleichviel bedeuteten.

Ich bin geehrt, an dieser Stelle auf ausdrücklichen Wunsch der Familie in erster Linie als *Freund* des lieben Verstorbenen reden zu dürfen. Als solcher erkannte ich, wie das ganze Leben Dr. Brodbecks seinen Freunden und seinem Unternehmen gewidmet war. Die Ciba lag ihm so sehr am Herzen, daß er sich während seiner seltenen Mußstunden keine Ruhe gönnte, wenn es galt, für das Wohl seiner Firma einzustehen.

Daß unser Präsident uns allen ein lieber Freund war, trat während seiner langen Tätigkeit immer wieder in Erscheinung, besonders da, wo es sich darum handelte, etwaige Gegensätze des beruflichen Lebens zu überbrücken. So schrieb er mir anlässlich meines 25jährigen Dienstjubiläums:

«Wenn es im Laufe der Zeit Reibungen gibt, so ist dies absolut menschlich, und es wäre ja geradezu unnatürlich, wenn die Meinungen und Auffassungen nie auseinandergegangen wären. Wir

haben uns aber immer wieder gefunden, und ich glaube, daß es weit besser ist, etwa einmal den temperamentvollen Brodbeck anderer Meinung zu sehen und seine, das weiß ich, oft scharfen Urteile zu hören, als das Gefühl der Unsicherheit zu besitzen, daß hintenherum kritisiert wird.»

Er war ein ausgezeichnete Menschenkenner, er erkannte sowohl Fehler und Mängel seiner Mitmenschen, besaß aber auch die Kraft, seine eigenen zu erkennen. In dieser Selbstkritik, die er bisweilen rücksichtslos an sich übte, lag seine Charakterstärke.

Sein verantwortungsvolles Amt und seine führende Stelle im schweizerischen Wirtschaftsleben ließen ihn keineswegs selbstherrlich werden, ganz im Gegenteil drückte er mit seinem Charakter dem Unternehmen einen ausgesprochen demokratischen Stempel auf, überließ er doch jedem seiner Mitarbeiter sein Arbeitsfeld in liberalster Weise zur individuellen Bearbeitung und griff nur dort ein, wo er dies im Interesse des Gesamtunternehmens als unerlässlich erachtete. Daß seinem scharfen Auge nichts entging, mag folgende Stelle aus dem bereits erwähnten Briefe beweisen:

«Ich mag gegen außen oft viel ruhiger erschienen haben, als es in meinem Innern aussah, wo mir so oft bei schwierigen Aufgaben mein Pflichtbewußtsein erst recht erkennen ließ, welche schwere Verantwortung ich gegenüber der Ciba zu tragen habe.»

Unter Dr. Jacques Brodbeck's Leitung, die er seit 1928 innehatte, wuchs das bescheidene Unternehmen zum weltumspannenden Großkonzern. Zur Erreichung dieses Zieles bedurfte es nicht nur eines rastlosen persönlichen Einsatzes, sondern persönlicher Beziehungen, welche sich über die Welt gesehen in engen Freundschaften auswirkten, welche er in allen Erdteilen unterhielt und pflegte.

Dr. Jacques Brodbeck kannte nur den *einen*, und zwar den *geraden* Weg – er ist ihn zeitlebens gegangen. Zaghaftheit und Feigheit in der Stunde der Bewährung waren ihm unbekannt, für Kompromisse hatte er nichts übrig. Seine persönlichen Äußerungen waren klar und unmißverständlich. Für ihn gab es nur seine Familie, die Ciba und seine Heimat, für welche er restlos einstand. Wir alle, Bürger unseres Landes, sind ihm dankbar, daß gerade er einer jener wenigen Persönlichkeiten gewesen ist, die diesen Kampf gewagt und erfolgreich durchgeföhrt haben.

Seine Charakterstärke war für seine Freunde ein Trost und steter Ansporn. Seine Aufrichtigkeit und seine Kompromißlosigkeit waren für uns ein nie versiegender Quell der Beruhigung; die Sicherheit zu wissen, daß gerade in dieser schweren Zeit ein Unbeirrbarer auf der Kommandobrücke stand, erfüllte uns mit Stolz und Genugtuung.

Wir verlieren in ihm den lebenskundigen Freund, Sie aber, Frau Luise Brodbeck-Sandreuter, verlieren unendlich mehr: den Gatten, den Kameraden, den Lebensgefährten, mit dem Sie in sonnigen und dunkeln Tagen das Schicksal teilten, dem Sie in allen Lebenslagen als treue Beraterin zur Seite stunden und der auf Ihre Herzensstimme hörte.

Dir, Jean-Jacques Brodbeck, drüben über den Meeren, rufen wir zu: Nimm den Platz Deines Vaters an der Seite Deiner Mutter ein und sei ihr nicht nur in diesen allerschwersten Tagen, sondern auch in Zukunft Freund und Kamerad. Wir, die wir mit Deinem Vater durch freundschaftliche Bande eng verbunden waren, werden auch Dir als seinem Sohn Freundschaft und Treue bewahren.

Die gütige und temperamentvolle Stimme Jacques Brodbecks ist für immer verstummt. Wir aber geloben, in Deinem Sinne und Geiste weiterzuwirken zum Wohlergehen unserer Stadt und unseres Landes. Kaum können wir ermessen, welch unersetzlicher Verlust uns Dein Tod bedeutet, verlieren wir doch in Deiner Person den tatkräftigen Leiter unserer Firma, den klugen Berater, den edlen Arbeitgeber, vor allem aber den gütigen, den lieben Freund.

In Ehrfurcht und Dankbarkeit verneigen wir uns vor Deinem Sarge. Wir werden Dich nicht vergessen!

ANSPRACHE

von Herrn Dr. Max Staehelin

Präsident des Schweizerischen Bankvereins

Verehrte Trauerversammlung

Der Schweizerische Bankverein entbietet seinem Vizepräsidenten, dem verehrten und lieben Dr. Jacques Brodbeck-Sandreuter, den letzten Gruß. Dr. Brodbeck trat im Februar 1929, bald nach seiner Wahl zum Präsidenten der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel, in den Verwaltungsrat der Bank ein. Als 1935 das Vizepräsidium vakant wurde, stellte er sich bereitwillig auch für dieses Amt zur Verfügung und war so während 15 Jahren unser vertrauter Mitarbeiter in Verwaltungsrat und Präsidium.

Er, der aus eigener Anschauung, von eigenen Reisen her den größten Teil des Erdballs gekannt hat, und der als oberster Betreuer der kommerziellen und finanziellen Interessen seiner großen Gesellschaft, welche in ihrer glänzenden industriellen und kaufmännischen Entwicklung immer mehr auch Finanz- und Holding-Gesellschaft wurde, mit den wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen aller wichtigen Länder der Welt wohlvertraut gewesen ist, war für eine Bank, die das internationale Geschäft pflegt, ein idealer Ratgeber.

Daß er auch die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz, ihrer Industrie, ihres Handels und ihrer Finanz aufmerksam verfolgte, ist selbstverständlich. Bei seiner Aufgeschlossenheit für alles wirtschaftliche Geschehen und bei seiner scharfen Beobachtungsgabe war er wie selten einer kompetent, Starkes und Entwicklungsfähiges vom Schwachen und Lebensunfähigen zu scheiden und Vorschläge im positiven Sinne wie auch Bedenken und Vorbehalte zu äußern, die immer begründet waren und die Diskussion weiterbrachten. Es bedeutete für uns immer einen Gewinn, wenn er in den Sitzungen des Ausschusses oder des Verwaltungsrates das Wort ergriff, oder wenn er seine Meinung anlässlich der zahlreichen Konferenzen und Besuche äußerte, zu denen er immer, wann wir es wünschten, zuvorkommend bereit war.

Wie oft durften wir ihn, wenn Fragen geschäftlicher oder organisatorischer Art in Vorbereitung und Beratung waren, in Anspruch nehmen, wie sicher und scharfsinnig fand er immer das Wichtige

heraus, mit welchem klarem Urteil nahm er zu den Fragen Stellung, und wie lebendig war im intimen Gespräch und in der Beratung im engeren oder weiteren Kreise sein beweglicher Geist und oft auch sein erfrischender und manche schwierige Situation überbrückender Humor. Der Dank für seine treue, sachkundige und verlässliche Mitarbeit soll ihm unvergessen sein.

Sein größtes Interesse galt ja der Ciba. Daraus machte er selbst gar kein Hehl, und darum hat er auch Nebenämter keineswegs gesucht, trotzdem es sich manche wichtige Unternehmungen zur Ehre und zu großem Nutzen angerechnet hätten, ihn als Berater zu gewinnen. Aber wo er ein Amt oder eine Funktion übernahm, erfüllte er das Mandat mit der ihm eigenen Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Kompetenz. Nichts war ihm verhaßter als Oberflächlichkeit, und nie war es ihm unbehaglicher, als wenn er das Empfinden hatte, eine Angelegenheit nicht klar zu durchschauen, oder wenn er auf Widerstand zu stoßen glaubte, der ihn daran hindern könnte, einer Sache auf den Grund zu gehen. Hatte er aber einmal Vertrauen, gegründet auf sichere Erfahrung, so bewahrte er es rückhaltlos.

Daß er uns allen, die wir durch seine Zugehörigkeit zum Schweizerischen Bankverein und auch durch unsere Zugehörigkeit zur Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel mit ihm verbunden waren, dieses Vertrauen in ganz besonderem Maße geschenkt hat, dafür sind wir ihm unendlich dankbar, und darauf sind wir so stolz. Denn daraus hat sich eine immer engere Freundschaft ergeben, eine Freundschaft, hervorgegangen teilweise aus früher gemeinsam verlebten schönen Studienjahren und nachher durch vielfach sich berührende Berufsarbeit, eine Freundschaft, die sich stets erweitert und vertieft hat und an welcher auch Kollegen und Mitarbeiter immer mehr teilhaben durften, wir alle, die wir heute so erschüttert und traurig sind.

Auch wir sprechen unsere herzliche Teilnahme der Trauerfamilie aus, der Gattin und ihren Kindern in New York. Wir wissen, wie schwer es den Eltern geworden ist, sie ziehen zu lassen; wie in ihrem ganzen Leben, so haben sie auch damals hinter die Pflicht alle anderen Rücksichten zurücktreten lassen.

Dr. Jacques Brodbeck hat uns durch seine hohen Fähigkeiten, seine Lebensweisheit, seine Menschenkenntnis und sein offenes Verständnis für alles Geschehende viel fruchtbare Anregung vermittelt, und er

hat uns viel Freundschaft geschenkt. Weil wir so viel an ihm hatten, ist heute der Verlust so überaus groß. Wir wollen über den Schmerz hinaus immer mehr die Dankbarkeit stellen, die Dankbarkeit für alles, was wir von ihm empfangen haben, und die Erinnerung daran, was er uns gewesen ist.

ANSPRACHE

von Herrn Dr. jur. h. c. C. Koechlin, Vize-Präsident
und Delegierter des Verwaltungsrates der J. R. Geigy A.G.
und Präsident der Basler Handelskammer

Verehrte Trauerversammlung

Als sich vor 25 Jahren die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Nachkriegszeit abzuzeichnen begannen und als es galt, deren vorausschauende Prüfung und Lösung in Angriff zu nehmen, da traten die Vertreter der Basler Firmen – Ciba, Sandoz und Geigy – zusammen, vom gleichen Willen erfüllt, gemeinsam an die neuen Aufgaben heranzutreten, deren Regelung zu suchen und zu verwirklichen.

Unter diesen Persönlichkeiten war auch Dr. Jacques Brodbeck, der schon damals das besondere Vertrauen seiner Firma besaß. Im Jahre 1918 schlossen die 3 Firmen die Interessengemeinschaft. In ihrem Namen danke ich heute Herrn Dr. Brodbeck, um dessen Hinschied mit seinem Unternehmen auch dessen Kollegialfirmen Sandoz und Geigy trauern.

Die Tätigkeit, die Dr. Brodbeck zuerst bei den zum Zusammenschluß der I. G. führenden Verhandlungen und dann später von oberster Stelle der Ciba ausübte, hatte zur Folge, daß seine Mitarbeit einen maßgebenden Einfluß nicht nur auf die Verhältnisse und den Ausbau der Basler I. G. und der ihr nahestehenden ausländischen Gesellschaften, sondern auch auf die gesamte chemische Industrie unserer Stadt und unseres Landes hatte. Deshalb sollen meine Worte des Dankes und der Trauer auch die Gefühle der chemischen Industrie der Schweiz einschließen.

Was Dr. Brodbeck für «seine Ciba», wie er sie gerne nannte, in langjähriger schöner und aufopfernder Zusammenarbeit mit seinem Kollegen und Freund Dr. Engi geleistet hat und was er ihr gewesen ist, ist schon ausgesprochen worden.

Seinem Wirken für die Ciba entsprach auch seine Tätigkeit für die Basler Interessengemeinschaft. Sie entfaltete sich in einer für die Entwicklung der Basler Unternehmen und ihrer ausländischen Gesellschaften schwierigen, aber auch besonders erfolgreichen Zeit. Dr. Brodbeck hat sich von dieser Entwicklung nicht etwa tragen und treiben lassen und nur von oben herab Anteil daran genommen. Er hat seit Beginn der Zusammenarbeit der Basler Firmen selbst eingegriffen, initiativ und hin und wieder auch etwa impulsiv, hat

Wege gewiesen und Entscheidungen zur Reife gebracht. Alle Fragen, kleine und große, interessierten ihn, und er gab sich mit ihnen ab. Er diskutierte über Gründe und Gegenargumente, und wenn er bei der Behandlung von Angelegenheiten, die ihn persönlich besonders stark beschäftigten, zuweilen auch empfindlich werden konnte oder ablehnend erschien, so hat er sich dennoch stets bemüht, Lösungen zu finden, die für alle tragbar und annehmbar waren.

Bei seinem Wirken für die I. G. schenkte er den Rechts- und Vertragsfragen, die im heutigen Geschäftsleben und vielfach auch bei der Zusammenarbeit in einer Interessengemeinschaft, namentlich aber im Rahmen international arbeitender Unternehmen von maßgeblicher Bedeutung sind, seine Aufmerksamkeit und sein ganzes Interesse, waren sie ihm doch, dank seiner juristischen Ausbildung, ganz besonders vertraut. Er war ein ausgezeichnete Verhandlungsleiter, der rasch das Wesentliche erkannte und es vom Unwesentlichen zu trennen wußte, der das vorgezeichnete Ziel nicht aus seinen Augen ließ und der im richtigen Moment mit einer treffenden und witzigen, zuweilen auch scharfen Bemerkung der Debatte eine gute Wendung zu geben und sie zum Abschluß zu bringen wußte. Gerade bei Verhandlungen im Kreise der I. G. und mit Vertretern fremder Unternehmungen kamen diese seine glückliche Veranlagung und seine vielseitige, auf einer sorgfältigen juristischen Basis beruhende und in glücklicher Weise durch die Kenntnisse und Erfahrungen eines industriellen, über die ganze Welt arbeitenden Unternehmens ergänzte Ausbildung zum Ausdruck und zur vollen Geltung.

So ist es verständlich, daß Dr. Brodbeck für die Führung von Verhandlungen vor allem in kleinem Gremium, innerhalb der Basler I. G. und auf internationalem Boden besondere Vorliebe hatte. Dort lag seine Stärke, und deshalb gelang es ihm auch, immer wieder neue wertvolle persönliche Beziehungen anzubahnen.

Das in der Basler I. G. weitgehend bewahrte Eigenleben einer jeden Firma hat zur Folge, daß sich die Interessen der einzelnen Unternehmen im Rahmen der vertraglich festgelegten Zusammenarbeit hin und wieder überschneiden. Dies ist menschlich und deshalb auch verständlich. Ausschlaggebend aber bleiben gerade bei der verschiedenen Beurteilung einer Frage die Überzeugung und der Wille, in einer richtigen Zusammenarbeit, bei der ein jeder bereit ist, selbst Opfer zu bringen, unserer Industrie zu ermöglichen, den

Schwierigkeiten der heutigen und der kommenden Zeit zu trotzen und sie zu überwinden. Nach dieser Zusammenarbeit strebte Dr. Brodbeck.

Bei den verschiedenen Besprechungen mit ihm in der letzten Zeit hat er dies immer wieder zum Ausdruck gebracht. Es war seine Mahnung und sein Wunsch, daß die Basler I. G., die Industrie unserer Stadt und die schweizerische Wirtschaft diese Zielsetzung nicht vergessen und daß sie diese Richtlinie befolgen mögen.

Wenn Dr. Brodbeck sich lange Zeit fast ausschließlich der Ciba gewidmet und Berufungen, die von wirtschaftlichen Organisationen an ihn gelangt sind, abgelehnt hat, so konnte er sich dennoch nicht der Mitarbeit auf andern Gebieten gänzlich entziehen. In seiner Eigenschaft als Leiter des größten industriellen Betriebes unserer Stadt und des bedeutendsten Unternehmens der chemischen Industrie unseres Landes mit weiten internationalen Interessen und Verbindungen hatte er sich immer mehr auch mit den Fragen der allgemeinen Wirtschaftspolitik zu beschäftigen. Dies entsprach auch durchaus seinem regen und aufnahmefähigen Geist, und so war es denn wohl verständlich und sehr erfreulich, daß er sich im Jahre 1932 bereitfinden ließ, eine Wahl in die Basler Handelskammer anzunehmen. Fast 10 Jahre war er Mitglied dieses Kollegiums. Auch dort beschäftigte er sich lebhaft, initiativ und verständnisvoll mit den Fragen, die dieses Gremium zu bearbeiten hat. Dr. Brodbeck hat mir noch vor kurzer Zeit bei unserem letzten Gespräch gesagt, wie sehr ihn die Tätigkeit in der Handelskammer interessiert habe, wie anregend sie für ihn und wie groß seine Befriedigung gewesen sei, daß er an dieser Stelle seine Mitarbeit der Stadt und dem Lande habe zur Verfügung stellen können. Dem Sohne aus dem Baselbiet war es eine besondere Genugtuung, an jenem Orte die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Sorgen und Wünsche seiner engeren Heimat darlegen zu können und jeweilen dann, wenn sich die Gelegenheit dazu bot, nach beiden Seiten hin Verständnis zu wecken und vermittelnd einzugreifen. Die Handelskammer bleibt ihm verbunden für die vielfache Anregung und Unterstützung, die sie bei ihm gefunden hat. Und so möchte ich heute auch im Namen der Basler Handelskammer, der Vertreterin des baselstädtischen Wirtschaftslebens, seiner in Dankbarkeit gedenken.

Nachdem ich von dieser Stelle aus im Namen der Basler I. G., der schweizerischen chemischen Industrie und der Basler Handelskam-

mer gesprochen habe, möchte ich auch noch einige persönliche Worte sagen.

Von den Männern, die vor mehr als 25 Jahren bei den Beratungen zur Gründung der Basler I. G. zu gemeinsamer Arbeit zusammengekommen sind, stehen heute nur noch wenige im Wirtschaftsleben; manche sind von uns geschieden, manche von ihrer Tätigkeit zurückgetreten. Das Abschiednehmen von einem Mitarbeiter und Kollegen seit jener Zeit, mit dem wir das gleiche Ziel der Zusammenarbeit erstrebten, fällt uns, die wir heute noch die volle Verantwortung tragen, ganz besonders schwer.

Erinnerungen an jene Zeiten, da man für eine Idee und ein großes Werk gemeinsam wirkte, aber auch an Zeiten, da man nicht immer gleicher Meinung war und deshalb nicht stets in der gleichen Front, sondern gelegentlich gegeneinander kämpfte, werden wach. Und wenn hin und wieder die Auffassungen auseinandergingen, so war dies immer nur deshalb, weil ein jeder sich für das einsetzte, was er zur Wahrung der ihm anvertrauten Interessen glaubte verantworten zu müssen und verantworten zu können. Nachdem die Meinungsverschiedenheiten jeweiligen abgeklärt und ausgetragen waren, dann stand wieder das oberste Ziel der Zusammenarbeit und der Verbindung gemeinsamer Interessen im Vordergrund.

Auf Fahrten in fremde Länder war ich oft mit Dr. Brodbeck zusammen und verbrachte schöne Zeiten, die mir unvergeßlich bleiben. Bei solchem Zusammensein lernte man sich gegenseitig kennen.

Dr. Brodbeck war eine Persönlichkeit eigener und besonderer Prägung. Diese seine Prägung behielt er bei in jeder Situation. Dies zeichnete ihn aus und gab seiner Persönlichkeit einen besonderen Charakter.

Bei solchen Gelegenheiten sah man auch hinein in das Innere dieses Mannes. Immer wieder zeigte sich, wie er, obwohl an der Spitze eines großen Unternehmens stehend und mitten in das wirtschaftliche Getriebe unserer Zeit gestellt, und obwohl er mit Befriedigung und Stolz auf seine Lebensarbeit und «seine Ciba» blickte, losgelöst von diesen Verantwortungen sich zurücksehnte in die Größe und Stille der Natur. Wie in seiner Arbeit, so war ihm seine Gattin auch in diesen Freuden und Neigungen die stets treue, nie versagende, verständnisvolle Gefährtin und Stütze.

Als ich am Tage nach seinem Tode von der Fuorcla Surley, die er

oft bestiegen hat, hinunterblickte auf das von ihm heiß geliebte, im Frieden liegende Engadin und hinaufschaute in die grandiose Gletscher- und Alpenwelt, deren majestätische Pracht er immer wieder in sich aufgenommen hat, da gedachte ich, unbeschwert und frei von den Sorgen und Lasten unserer geschäftlichen Tätigkeit, des erfolgreichen Wirkens dieses Mannes, das seinem Unternehmen, der Basler I. G. und dem wirtschaftlichen Leben unserer Stadt und unseres Landes galt. Die Vielgestaltigkeit und Größe seines Wirkens trat klar hervor. Dafür danken wir ihm.

Ich beugte mich aber auch in Wehmut und Trauer vor dem dahingegangenen Mitarbeiter und Kollegen, auf dessen Arbeitskraft, Initiative, Erfahrung und Weitblick, und vor allem auf dessen aktive Mitarbeit in der Verwirklichung des von ihm immer wieder zum Ausdruck gebrachten Willens zur Zusammenarbeit in den kommenden schwierigen Zeiten dieses Krieges und in der – so hoffen wir alle – bald eintretenden Nachkriegszeit wir für immer werden verzichten müssen.

ANSPRACHE

von Herrn Professor Dr. med. Carl Henschen
Rektor der Universität Basel

Verehrte Frau Doktor Brodbeck

Trauernde Freunde Dr. J. Brodbeck's

Die Universität Basel und viele der in ihr zusammengeschlossenen wissenschaftlichen Institute, mit ihnen und durch sie mehrere wissenschaftliche Dachorganisationen unseres Landes stehen heute in tiefster Trauer an der Bahre Dr. J. Brodbeck's. Danken sie doch dem Rat und der Hilfe dieses Mannes Arbeitsmöglichkeiten und Mittel, die auf lange hinaus reiche Saat und segensvolle Frucht verheißen.

Schüler unserer Universität, fühlte er sich mit ihren Wurzeln auf immer verbunden und wurde aus diesem Verbundensein heraus einer ihrer wärmsten Freunde und tatkräftigsten Gönner.

Die von ihm ins Leben gerufene *Ciba-Stiftung* vermittelt Beiträge an chemische und medizinische Forschungen, die *Jacques Brodbeck-Sandreuter-Stiftung* darüber hinaus eine Förderung medizinisch-historischer Forschungen, denen seine besondere Neigung galt in Erfüllung eines Wortes Jacob Burckhardts: «Geschichtsstudien sind die würdigste Beschäftigung des Gebildeten.» Für ihn bedeutete die Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften ein wertvolles Stück Kulturgeschichte. Aus diesem Geiste erstand in echt Brodbeck'scher Schöpferfreude die prächtige *Ciba Zeitschrift*, welche über die Geschichte der Medizin und ihre Grenzgebiete aus geschichtlicher Schau der laufenden Forschung des Tages reiche Anregung vermittelt und die stete Freude der schweizerischen Ärzteschaft ist. Seine tatkräftige Hilfe kam als leben- und energiespendender Aktionsstrom Jahr für Jahr den meisten Forschungswerkstätten unserer Hochschule zugute. Die Laboratorien des Bürgerspitalneubaues werden weitere Zeugen dieses seines aktiv helfenden Bürgersinnes sein.

Unter den Instituten unserer Hochschule, denen die helfende Hand Dr. Brodbeck's zugute gekommen ist, befand sich auch die *Universitätsbibliothek*. Ihr galt seine besondere Neigung. Seit dem Jahre 1937 hat er mit unbegrenzter Güte ihre Entwicklung gefördert. Eine ansehnliche Stiftung für Bücheranschaffung trägt seinen Namen und zeugt für das Verständnis, das er den Aufgaben des wichtigsten

Arbeitsinstrumentes unserer Hochschule entgegengebracht hat. Seine großzügigen Zuwendungen gestatten, die medizinische, die soziologische und juristische Abteilung in einem Ausmaß auszubauen, wie es kaum an einer anderen Hochschulbücherei unseres Landes geschehen kann. Er hat seinen Namen aber nicht allein mit der Äufnung des Bücherbestandes verbunden. Er ließ seinen finanziellen Beistand auch für die Durchführung von Katalogisierungsarbeiten auf Spezialgebieten, die seinen Interessen ferner lagen, aber für die Wissenschaft Bedeutung besaßen.

Die unter die Leitung von Prof. von Muralt-Bern gestellte *Stiftung für medizinisch-biologische Stipendien* gewann durch seine organisatorische Hand erste Gestalt und Lebensfähigkeit; sie wird ein wertvolles Instrument sein für die Heranbildung unseres wissenschaftlichen Jungwuchses.

Als im Jahre 1942 Prof. A. Gigon mit der Idee der Gründung einer *schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften* hervortrat, war es wieder das von Brodbeck geleitete Unternehmen, welches über und durch ihn die Verwirklichung dieses gewaltigen Unternehmens ermöglichte. Eine Großstiftung der Ciba und weitere Zuweisungen von der Freude für die Idee der Gründung erfaßter großer Donatoren schufen die materielle Grundlage dieser verheißungsvollen und zukunftssträchtigen Institution: Sie soll die Förderung der medizinischen Wissenschaften unseres Landes betreiben, sein wissenschaftliches Forschen durch koordinierende Arbeit zusammenfassen, Beiträge an Forschungen, Auslandsreisen, Anschaffungen wissenschaftlicher Instrumente und Einrichtungen ermöglichen, den Behörden eine zentrale richtungsgebende Beratungsstelle, den Schweizer Ärzten im Ausland ein Halt und Stützpunkt sein und die medizinische Publizistik unseres Landes auf einen neuen, zusammengefaßteren Wirkungsboden stellen.

Die Universität Basel hatte allen Grund, diesen ihren Sohn zu zweien Malen mit dem Ehrendoktor zu ehren, 1936 durch Verleihung des Ehrendoktors der Staatswissenschaften, 1942 durch den Ehrendoktor der Medizin.

Dr. Brodbecks Wirken ist Vorbild und Beispiel, wie der verantwortliche Leiter eines großen Unternehmens durch Wirkung in die Weite der Gemeinschaft und des Staates nicht nur zu einem Bürgen der allgemeinen Volkswirtschaft wird, sondern über das Gedeihen

des wirtschaftlichen Volkskörpers geistig-kulturellen An- und Aufbau eines Landes ermöglicht.

Durch die Wirkung seiner Persönlichkeit und seines Werkes hat J. Brodbeck jene Forderungen erfüllt, welche Perikles in seiner berühmten Leichenrede an den Bürger eines demokratischen Staates stellt: durch Mut im Unternehmen und kluge Überlegung, die sich in *einer* Seele vereinen müssen, für das Gemeinwesen zu wirken, ohne Zwang und aus eigener Natur durch wahre und ungekünstelte Tüchtigkeit eine wahrhafte Philanthropie zu verwirklichen. Schöpferische Bürgerleistung altert und vergeht nicht. Das Andenken Dr. Brodbecks wird sich auch ohne Marmortafel in den Gemütern der Menschen und in den Arbeiten und Errungenschaften derer erhalten, denen er Möglichkeiten fruchtbaren und segnenden Wirkens schuf.

Im Namen und Auftrag aller genannten Institutionen lege ich an der Bahre dieses großen Bürgers wärmsten Dank nieder. Den Angehörigen möge es ein Trost sein, daß ihr Gatte und Vater ein reiches, weil viele beglückendes und förderndes Leben leben durfte im Sinne jenes Wortes von Horaz an Mäcen: Glückliche und ein freier Mann ist allein der, der täglich sich sagen darf, ich habe gelebt und habe gewirkt.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412676

